



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

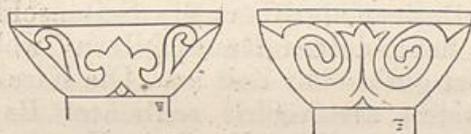
Das südwestliche Languedoc

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

Das südwestliche Languedoc.

Eine dritte Gruppe romanischer Monumente bildet sich im südwestlichen Languedoc; ¹ es sind die des Roussillon, der Gebiete von Narbonne, Carcassonne u. s. w., in den Abhängen der Pyrenäen und ihrer Vorlande, — den heutigen Departements Pyrenées-orientales und Aude. Hier macht sich eine grössere Verschiedenartigkeit in Form und Behandlung, ein lebhafterer Wechsel in der Anwendung eigenen und fremden Elementes geltend; nicht minder jedoch im Einzelnen eine charaktervolle Ausprägung der Systeme und, neben hochalterthümlichen Typen, deren Beispiele sich in entlegeneren Gebirgsorten erhalten haben, zugleich die Zeugnisse eigenthümlicher Pracht, die sich auch hier in der Spätzeit des Styles glänzend entfaltet.

Zu den ältesten Resten gehört die Klosterkirche St. Martin am Canigou (einem der Pyrenäengipfel), die Ruine einer dreischiffigen gewölbten Säulenbasilika, mit drei Absiden, einer ansehnlichen Krypta und einem mächtig schweren viereckigen Thurme zur Seite des Chores. Jedes Schiff, das mittlere ohne besondere Erhöhung, war mit einem vollständigen Tonnengewölbe bedeckt; die Säulen, von Granit, haben Kapitäle von sehr roh



Kapitälé der Kirche St. Martin am Canigou.
(Nach den Voyages pitt. et rom.)

flacher kubischer Form mit schlichtester spielender Verzierung; über den einfachen Halbkreisbögen, durch welche sie verbunden werden, setzen die Wölbungen ohne Gesims oder sonstige Vermittelung auf. Das Aeussere ist völlig schmucklos. Die Einweihung der Kirche fällt in das J. 1001; die vorhandenen Reste scheinen die des ursprünglichen Baues zu sein. — Von andern frühromanischen Monumenten des Roussillon sind einige sehr schlichte Portale anzuführen. So das der kleinen Abteikirche St. Michel von Cuxa, dessen Pfosten und einfacher Bogen mit barbarisch phantastischem Flachornament versehen sind und das möglicher Weise noch dem im Jahr 984 beendeten Bau dieser Kirche angehört. So das noch schlichtere Portal der im J. 1025 geweihten alten Kirche St. Jean-le-vieux zu Perpignan. So die Façade der 1045 erbauten Kirche von Arles-sur-Tech, deren Portal nicht minder schlicht, doch durch einige Besonderheiten, wie die giebelförmige Oberschwelle, die einfach klare Archivolte und eine Kreuzsculptur in der Lünnette des Bogens für die Frühepoche bezeichnend ist; für Letzteres kommen auch einige sehr schmale rundbogige Fenster, über dem Portale, in Betracht.

¹ Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Languedoc, II (1.) Mérimée, notes d'un voy. dans le midi de la France.

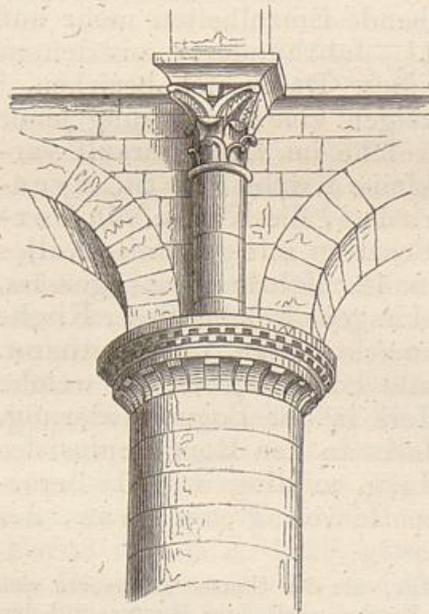
Bedeutender ist die Kirche von Elne (am Tech, südlich von Perpignan), eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff, das Mittelschiff mit einem Tonnengewölbe bedeckt, welches schon eine leise Neigung zum Spitzbogen hat, während die Quergurte desselben im reinen Halbkreise geführt sind; die Seitenschiffe mit halben Tonnengewölben. Die Pfeiler sind mit Halbsäulen versehen, zum Tragen jener Quergurte und der den Scheidbögen untergelegten Gurte; über den Scheidbögen spannt sich nischenartig ein höherer Bogen, welcher die leere Wand bis zum Ansatz des Mittelschiffgewölbes ausfüllt und einigermaassen gliedert. Das Detail ist zumeist schlicht, in den Gesimsen aus Platte und Schmiege gebildet; die Kapitäle der Halbsäulen sind mit phantastischen Sculpturen versehen. Das gesammte Innere, bis auf wenige Restaurationen aus einem Gusse, erscheint in eigenthümlich charaktervoller, noch strenger Durchbildung. Am Aeusseren sind an der Absis hohe Wandpilaster mit Rundbögen und einem Würfelgesims, an der Façade einige musivische, aus verschiedenfarbigem Gestein gebildete Dekorationen zu bemerken. Für die Gründung der Kirche wird das Jahr 1019, für die Weihe, auch in einer (späteren) Inschrift im Inneren der Kirche, das Jahr 1069 angegeben; es darf dahingestellt bleiben, ob das vorhandene Gebäude, dessen hervorstechende Einzelheiten mehr auf die Epoche um den Schluss des 11. Jahrhunderts zu deuten scheinen, dasjenige ist, auf welches diese Daten sich beziehen.¹

Einige Gebäude des Roussillon zeigen eine Einwirkung jener nordisch-romanischen Behandlung, welche im Dep. Hérault vorherrschend ist. Dahin gehören die kleine Kirche von St. Aventin, der Thurm der Kirche von Prades, die Kirche von Cornella, die letztere am Portal und Fenstern mit geschmackvoller Ausstattung, etwa der Frühzeit des 12. Jahrhunderts gemäss, womit die Angabe bedeutender Schenkungen, welche dieser Kirche am Schlusse des 11. Jahrhunderts gemacht waren, übereinstimmt. — Andre sind durch stattliche Portale bemerkenswerth, welche in ihrem Säulenschmuck und besonders in der Bogengliederung, auch sonst in der Behandlung, ebenfalls an den Romanismus des Nordens, in dessen jüngerer Ausbildung, anklingen. Als derartige Portale sind das der Schlosskapelle von Perpignan, der

¹ Der Zweifel ist um so mehr gerechtfertigt, als die Consecrationsacte vom Jahr 1069 ausdrücklich bemerkt, dass die Kirche nach dem Muster und den Maassen der h. Grabkirche zu Jerusalem gebaut sei, was auf das vorhandene Gebäude in keiner Weise zutrifft. Die französischen Archäologen, wie die Herausgeber der *Voy. pitt. et rom.*, auch Mérimée, haben daher geglaubt, die Angabe der Acte als „frommen Betrug“ bezeichnen zu müssen; eine Behauptung, die nicht bloss die Moral der Aussteller der Acte sondern auch ihre Urtheilskraft erheblich zu beeinträchtigen scheint, da Grabkirchen, welche das Vorbild von Jerusalem wenigstens in seiner Hauptform wiedergaben, schon zeitig im Occident zur Ausführung gekommen waren, somit doch in den allgemeinen Bedingungen ihrer Anlage hinlänglich bekannt sein mussten.

Kirchen von Tousonges, Villefranche bei Prades, Valcabrère zu erwähnen. Die Portale der Kirche von Coustouges haben dagegen mehr Anklänge an klassische Behandlung und solche, die auf den Geschmack der französischen Westlande hinüberdeuten; während das der Kirche St. Bertrand de Cominges (Haute-Garonne) durch abenteuerlich phantastische Dekoration auffällig ist. — Wiederum andre Monumente des Roussillon aus der Epoche der romanischen Spätzeit, zumeist kleine Gebirgskirchen in den Districten an der spanischen Grenze, lassen in mehr oder weniger zierlicher Behandlung ihrer Einzeltheile eine Einwirkung spanischer Kunst erkennen, mehrfach mit einer Annäherung an maurischen Geschmack. So die Kirchen von Hix, von Conat, von Boulou, vom Kloster des Monesti del Camp bei Passa, u. s. w.

Im Departement Aude erscheint zunächst das alte Schiff der Kathedrale St. Nazaire von Carcassonne¹ als ein merkwürdiger Bau. Hier wechseln viereckige, mit Halbsäulen besetzte Pfeiler an einigen Stellen mit hohen und starken Rundpfeilern, welche ein schlichtes Kapitäl mit einem doppelten Consolengesims haben. Die Scheidbögen sind halbrund, das Tonnengewölbe des

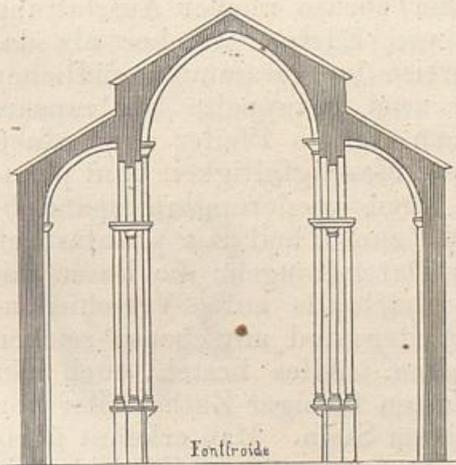


Kathedrale von Carcassonne. Inneres System. (Nach Viollet-le-Duc.)

Mittelschiffes ist hoch spitzbogig; die starken Quergurte des letzteren werden theils von den Halbsäulen an der Vorderseite der viereckigen Pfeiler, theils von sehr kurzen Halbsäulen, welche über dem Gesims der Rundpfeiler aufsetzen, getragen. Die anderweitigen Gesimse sind ebenfalls schlicht, die Kapitäle der Halbsäulen in einer freikorinthisirenden Form gebildet. Eine Weihung der Kirche fand im Jahr 1096 statt, durch Papst Urban II., als dieser die Stadt besuchte. Sie mag der Gründung des Gebäudes oder einem nicht mehr vorhandenen Bau gegolten haben; der gegenwärtige Schiffbau, zumal in der seltsam willkürlichen Anordnung jener Rundpfeiler, scheint eine jüngere Zeit zu bezeichnen.² Querschiff und Chor der Kirche sind gothisch.

¹ Zu der inneren Ansicht in den Voy. pitt. et rom. vergl. Viollet-le-Duc, dictionnaire, II, p. 378; III, p. 493, f. — ² Stark, Städtewesen, Kunst und Alterth. in Frankreich, S. 181, erkennt darin nach eigener Anschauung einen durchgreifenden Umbau aus der Zeit gegen Ende des 12. Jahrhunderts.

Durch glänzende Aufnahme jener antikisirenden Behandlungsweise, welche in der Provence ihre Stätte hatte, ist die Ruine der Kirche von Alet (an der Aude, südlich von Limoux) ausgezeichnet. Im Inneren scheinen, ähnlich wie zu Carcassonne, viereckige Pfeiler mit Halbsäulen und starke Rundpfeiler gewechselt zu haben. Die polygonische Absis ist auf's Reichste mit antikisirenden Details geschmückt, in ihrer prächtigen inneren Umrahmung durch Säulen und Bogen, in den kleinen Säulennischen, welche ihre innere Wand ausfüllen, und ebenso in den Ecksäulen und den bunten Gesimsen ihrer äusseren Ausstattung. Auch die Façade, gross, frei, mit Pilastern und hohen Rundbogenfenstern, hat dasselbe Gepräge. Alles deutet hier auf eine schon späte Zeit der Entwicklung, wobei zugleich der Umstand bemerkenswerth ist, dass sich die Arbeiten als nicht gänzlich beendete, somit durch äussere Veranlassung unterbrochene erkennen lassen. Die historische Notiz über ansehnliche Schenkungen im Jahr 1176, über den Eintritt verderblicher Zustände seit 1197 scheint auf die Epochen der Ausführung und der Unterbrechung zu deuten. — Ein altes Portal im erzbischöflichen Pallast zu Narbonne (ursprünglich einem andern Gebäude angehörig) zeigt in Säulen und Bogen ebenfalls den vollen Reichtum antikisirender Dekoration, einigermaassen byzantinischer Behandlung verwandt. Auch die polygone Absis der (im Uebrigen späteren) ehemaligen Kirche Ste. Marie-majeure zu Narbonne, mit Säulen auf den äusseren Ecken, ist als Beispiel ähnlicher Richtung zu erwähnen.



Schiff der Kirche von Fontfroide. Querschnitt. (Nach den Voyages pitt. et rom.)

Das Schiff der Kirche des Klosters Fontfroide bei Narbonne bezeichnet in charakteristischer Weise die Schlussepoche des Romanismus, mit völlig durchgeführtem und ausgebildetem Spitzbogen, in den Schiffarkaden ebenso wie in der Wölbung des Mittelschiffes. Das System ist im Uebrigen das herkömmliche, mit dem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff und halben Tonnengewölben über den Seitenschiffen; die Pfeiler des Inneren sind mit Halbsäulen besetzt, als Trägern der Quer-

gurte und der den Scheidbögen untergelegten Gurte; aber das hohe und schlanke Verhältniss dieser Pfeiler giebt dem Inneren einen lichterem Hallencharakter, welcher von der räumlichen Wirkung der älteren Gebäude dieser Gattung bereits wesentlich

abweicht. Querschiff und Chor sind (ganz oder theilweise) jünger.

Höchst eigenthümlich in ihrer äusseren Ausstattung ist die Kirche des Klosters von Serrabona im Roussillon, unfern von Ille. Das eigentliche Kirchengebäude ist sehr schlicht, ein einschiffiger, spitzbogig gewölbter Kreuzbau. Zu den Seiten hat sie seitenschiffartige Gallerieen, die nördliche ganz geschlossen, die südliche durch rundbogige Arkaden mit gekuppelten Säulchen über mässig hohem Unterbau nach aussen geöffnet. Vorn ist ein Portikus, welcher sich durch zwei gekuppelte Säulenpaare mit Rundbögen zwischen Eckpfeilern öffnet und dessen Inneres eine Halle bildet, deren rundbogiges Kreuzgewölbe (schon mit der Spätform wulstartiger Diagonalrippen) von Säulen getragen wird. Alles in diesen äusseren Theilen, die aus weissem Marmor ausgeführt sind, ist in üppig phantastischer Weise mit reichster dekorativer Ausstattung versehen, namentlich an der Vorderseite des Portikus, in den Kapitälern der Säulen und Pfeiler, in den Archivolten, deren krönendem Gesimse, den Zwickeln zwischen diesem und den Bögen. Besonders zu bemerken ist auch die reiche Bildung der Säulenbasen, mit bunten Eckzierden (statt der sonst üblichen Eckblätter der spätromanischen Zeit.) Leider ist diese merkwürdige Anlage durch rohes Mauerwerk grossentheils verbaut.

An dieses Beispiel dekorativer Prachtarchitektur aus der Spätepoche des romanischen Styles reihen sich einige Kreuzgänge aus derselben Zeit und von ebenso reicher Ausstattung an.¹ Vor allen der Kreuzgang von Elne, welcher als das Glanzstück der romanischen Bauweise im gesammten südlichen Frankreich bezeichnet wird. Je zwei gekuppelte Säulenpaare mit Rundbögen sind zwischen einem starken Pfeiler angeordnet. Die Säulenkapitäle haben die grösste Mannigfaltigkeit bunt phantastischer Ornamentformen, zum Theil wiederum an spanisch-maurischen Geschmack anklingend, zum Theil mit phantastisch figürlichen oder roh historiirenden Darstellungen; die Basen mit reichen Eckblättern, die Schäfte gleichfalls auf's Verschiedenartigste ornamentirt. Auch die Pfeiler sind mit ebenso reichen Krönungen und Eckzierden versehen. Alles besteht auch hier aus weissem Marmor, mit den Resten farbiger Zuthat oder von Incrustationen aus Glas oder farbigem Stein. Man erkennt übrigens, dass an diesen Dekorationen noch in späterer Zeit, bis in's 14. Jahrhundert hinein, fortgearbeitet ist, obwohl mit thunlichstem Anschliessen an den ursprünglichen Styl. Die innere Ueberwölbung des Kreuzganges ist schwer spätgothisch. — Dann der Kreuzgang und andere Baulichkeiten in dem Kloster St. Michel zu Cuxa, deren Behandlung an Elne erinnert, doch zumeist

¹ Zu den Darstellungen in den Voy. pitt. et rom. vergl. Viollet-le-Duc, III, p. 426, f. 432, 433, f. 437, f.

etwas strenger gehalten ist. Hier ist das durchgängige Material rother Marmor. — Ebenso die Kreuzgänge von Lizier, von St. Bertrand de Comminges, von Fontfroide. Der letz-



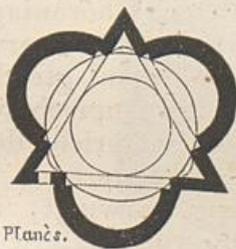
Elne

Kapital im Kreuzgang zu Elne.
(Nach den Voy. pitt. et rom.)

tere hat rundbogige Arkaden mit kleinen gekuppelten Säulen in derselben reich phantastischen Durchbildung, je vier Bögen von einem grossen starkgegliederten Spitzbogen umfasst, in dessen Lünette über den Arkaden jedesmal eine kreisrunde Oeffnung. Zum Theil auch sind statt der Säulchen kleine Pfeilmassen angewandt. Der Kapitelsaal von Fontfroide bildet einen besonders zierlichen Bau derselben Richtung.

Schliesslich sind zwei Gebäude aus der Spätzeit des romanischen Styles von ganz eigener Anlage, deren Veranlassung in einer mystischen Symbolik zu suchen ist, anzuführen. Das eine ist eine Kapelle zu Planès¹ im Roussillon, die, obgleich ohne alle Beziehung zu maurischem Wesen und wohl nur wegen der Fremdartigkeit ihrer Erscheinung, bei dem dortigen Volke den Namen der Mezquita (Moschee)

führt. Sie hat die Grundform eines gleichseitigen Dreiecks (jede Seite gegen 22 Fuss lang) mit drei stark heraustretenden Absiden, der Mittelraum mit einer Kuppel überwölbt. Bezeichnende Details sind nicht vorhanden. Ohne Zweifel soll ihre Grundform die heilige Trinität andeuten. — Das andre Gebäude ist die Kirche von Rieux-Mérinville, unfern von Carcassonne, ein vierzehnseitiger Bau von 54 Fuss Durchm., mit sieben-



Planès.

Grundriss der Kapelle zu Planès.
(Nach Viollet-le-Duc.)

seitigem Mittelraume, welcher letztere durch drei Säulen und vier Pfeiler gebildet und mit einer Kuppel überwölbt ist, während sich der Umgang mit halbem Tonnengewölbe, von Wandarkaden gestützt, anschliesst. Die Säulen sind mit prächtigen Kapitälern spätromanischer Art, zum Theil

mit figürlicher Sculptur, geschmückt; ein Säulenportal ist ebenso reich und prächtig ausgestattet. Die Siebenzahl der inneren Stützen und die Weise ihrer Unterscheidung in Säulen und

¹ Vergl. Viollet-le-Duc, II, p. 443, f.

Pfeiler mag, etwa eine Versinnbildlichung der Kräfte des Universums, der göttlichen in der heiligen Dreizahl, der weltlichen in der üblichen und besonders auf die Elemente bezüglichen Vierzahl, andeuten; der bestimmtere Nachweis über diese, in ihrer Unrhythmik unkünstlerische Anordnung darf den Symbolikern anheimgestellt werden.

Das obere Languedoc.

In den Gegenden des oberen Languedoc, ¹ — in denen der Grafschaft Toulouse, des Albigeois, der Rouergue, (Depp. Haute-Garonne, Tarn und Aveyron) — ist keine erhebliche Zahl von Denkmälern des romanischen Styles erhalten, und die vorhandenen Monumente haben nicht jene bunte Mannigfaltigkeit der Formen, jenen spielenden Glanz, jene Geschmeidigkeit in der dekorativen Ausstattung, worin die hervorstechende Eigenthümlichkeit der Bauwerke dieser Epoche in den südlichen Küstenlanden beruht. Aber es spricht sich in ihnen eine machtvolle Grösse des architektonischen Sinnes, welche die Mittel unzersplittert auf einen Zweck sammelt, aus; die künstlerische Absicht ist schon zeitig auf die Ausbildung eines umfassenden und gegliederten Systemes, selbst bis zur reichen Entfaltung desselben, gerichtet; und es gehören gerade diese Monumente zu den vorzüglichst bedeutenden der französisch romanischen Architektur in deren strengerer, in sich beschlossener Ausprägung.

Das Hauptwerk ist die Kirche St. Saturnin (St. Sernin oder Cernin) zu Toulouse, ² ein fünfschiffiger Bau mit dreischiffigem Querschiff und der reich ausgebildeten Choranlage mit seitenschiffartigem Umgange um das Halbrund der inneren Absis, an dem fünf kleine Absiden hinaustreten, während gleichzeitig je zwei kleine Absiden an jedem Flügel des Querschiffes angeordnet sind. Der Ausbreitung des Grundrisses entspricht der mächtige Aufbau des Inneren: ein starker, fester Pfeilerbau, in dessen Anordnung eine gedrängte Höhenrichtung vorwiegt, in solcher Beziehung verstärkt durch die Anordnung von Gallerieen über den Seitenschiffen, deren Arkaden das mittlere Langschiff und das mittlere Querschiff rings umgeben. Die Pfeiler haben an ihrer Vorderseite eine Halbsäule, welche bis zu der Tonnen-

¹ Voyages pitt. et rom. dans l'anc. France; Languedoc, I (1 u. 2.) Mérimée, notes d'un voy. dans le midi de la Fr. — ² Zu den Darstellungen in der Voy. pitt. et rom., denen leider Grundrisse und Durchschnitte fehlen, vergl. die äusseren Ansichten bei A. de Laborde, monum. de la Fr. II, pl. 133, f.: Chapuy, moy. âge monum., 373; de Caumont, Abécédaire, Arch. rel. p. 110. Ein dekorativ reiches Säulenkapital bei Viollet-le-Duc, dict. rais. etc., II, p. 500.